

# **Empowerment und Peer-Support in sozialen Netzwerken als Chance für die institutionelle Erziehungsberatung**

*Silke Ingrisich*

## **Zusammenfassung**

Die Digitalisierung von Gesellschaft und Arbeitswelt stellt die Erziehungsberatung seit einigen Jahren vor zahlreiche Herausforderungen. Im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs sind, verstärkt durch die Corona-Pandemie, insbesondere Themen im Kontext von Online-Beratung sowie grundsätzliche Digitalisierungsprozesse bei Trägern, Fachkräften und Eltern von Relevanz. Im Zuge von Peer Support-Prozessen werden Erziehungsfragen jedoch auch in sozialen Netzwerken kommuniziert. Dieses Handlungsfeld ist in der aktuellen Debatte deutlich unterrepräsentiert.

Durch digitale Selbsthilfegruppen können Teilhabemöglichkeiten erhöht und Schwellenängste bezüglich institutionalisierter Maßnahmen reduziert werden. Dortige Prozesse, beispielsweise Selbstinitiierung, Selbststeuerung, Ressourcenaktivierung sowie die aktive Gestaltung von Handlungsstrategien, repräsentieren zugleich ein methodisches Handlungskonzept der Sozialen Arbeit: den Empowerment-Ansatz. Voraussetzung für eine digitale Partizipation der Erziehungsberatung ist außerdem die Anerkennung von sozialen Netzwerken als Lebenswelt und eigenständiger Sozialraum.

Eine Präsenz in digitalen Selbsthilfegruppen ermöglicht der Erziehungsberatung eine Erhöhung der Reichweite sowie eine aktive Gestaltung von Übergängen in die institutionalisierte Erziehungsberatung. Durch den Empowerment-Ansatz sowie anhand der Umsetzung der Fachkonzepte *Lebenswelt- und Sozialraumorientierung* können Digitalisierungsstrategien im Bereich von digitalen Selbsthilfegruppen theoretisch fundiert und legitimiert werden.

## **Schlüsselwörter**

Erziehungsberatung, Empowerment, Selbsthilfe, (digitale) Selbsthilfegruppen, Schwellenängste, Peer-Support, Digitalisierung, Lebensweltorientierung, Sozialraumorientierung

## **Abstract**

The digitalisation of society and work has been a challenge for educational counselling. In the current academic discourse, intensified by the Corona pandemic, topics in the context of online counselling as well as fundamental digitalisation processes among providers, professionals and parents are being discussed in particular. In the course of peer support processes, however, educational issues are also communicated in social networks. This field of action is clearly underrepresented in the current discourse.

Digital self-help groups can increase participation opportunities and reduce threshold fears regarding institutionalised measures. Processes such as self-initiation, self-direction, resource activation and the active design of action strategies, also represent a methodological concept of social work: the empowerment approach. A prerequisite for digital participation in educational counselling is also the recognition of social networks as a lifeworld and independent social space.

A presence in digital self-help groups enables educational counselling to increase its reach and to actively shape transitions into institutionalised educational counselling. Through the empowerment approach and the implementation of the concepts of lifeworld and social space orientation, digitisation strategies in the area of digital self-help groups can be theoretically founded and legitimised.

## Keywords

Educational advice, empowerment, self-support, (digital) self-help groups, fear of the unknown, peer-support, digitalization, lifeworld orientation, social area orientation

## Autorin

### Prof. Dr. Silke Ingrisch

- Professorin für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule
- Sozialpädagogin M.A.
- Systemische Beraterin
- **Kontakt:** Große Bleiche 14-16, 55116 Mainz  
[silke.ingrisch@iu.org](mailto:silke.ingrisch@iu.org)

Im wissenschaftlichen Fachdiskurs der Sozialen Arbeit ist das Thema Digitalisierung seit einigen Jahren von großer Relevanz (Kreidenweis, 2018; Kutscher, 2020; Voigt, 2022). Neben dem digitalen Wandel von Gesellschaft und Arbeitswelt erforderte insbesondere die Corona-Pandemie angepasste Strategien von Intervention und Beratung in allen Bereichen der Sozialen Arbeit. Auch die Hilfen zur Erziehung nach §28 SGB VIII sind Gegenstand der aktuellen Diskussion, vor allem bzgl. Online-Beratung und der Digitalisierung von Informationen und Angeboten der Jugendhilfe (Witzel, 2020).

Erziehungsfragen werden von ratsuchenden Eltern jedoch auch in sozialen Netzwerken kommuniziert. Diese Peer-Support-Prozesse sind im aktuellen Fachdiskurs deutlich unterrepräsentiert und auch kein Element des Angebots- und Informationsspektrums institutioneller Erziehungsberatung. Exemplarisch können Gruppen in Facebook genannt werden, nachfolgend verallgemeinernd *digitale Selbsthilfegruppen* genannt. Facebook hat in Deutschland ca. 32 Millionen Nutzer:innen und somit mit Abstand den größten Marktanteil sozialer Netzwerke (Voigt, 2022). Auf dieser Plattform sind Eltern bzgl. Erziehungsfragen in Gruppen aktiv, die bis zu 30.000 Mitglieder haben (Facebook, 2022). Eine digitale Präsenz der Erziehungsberatung bleibt dort jedoch aus.

Steigende Belastungsfaktoren in Familien gehen mit einem entsprechend erhöhten Beratungsbedarf der Eltern einher und weisen zugleich auf die zunehmende Notwendigkeit der Erziehungsberatung hin (Bujard et al. 2021). Zugleich bietet der deutlich erhöhte Medienkonsum aller Altersklassen (ARD/ZDF-Onlinestudie, 2021) eine Möglichkeit, die Reichweite von Informationen zu erhöhen sowie die digitale Kontaktaufnahme zu Eltern aktiv zu gestalten. Die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen nahm bereits in den letzten Jahren kontinuierlich zu. Erziehungsberatung ist mit fast der Hälfte (47%) aller Maßnahmen die mit Abstand häufigste Unterstützungsleistung nach SGB VIII (Statistisches Bundesamt, 2020) und dient aufgrund der Niederschwelligkeit oftmals als Einstieg in ein professionelles Setting von Diagnostik und Beratung. Dies stellt ebenfalls die Bedeutung von Digitalisierungsprozessen in diesem Handlungsfeld heraus.

Nachfolgend sollen daher Zusammenhänge zwischen Peer-Support in sozialen Netzwerken und institutionalisierten (Erziehungs-)Beratungsprozessen skizziert und mit Fach- sowie Handlungskonzepten der Sozialen Arbeit verknüpft werden, um das Potenzial einer digitalen Positionierung von Erziehungsberatung in digitalen Selbsthilfegruppen zu begründen und Übergänge von digitalen Netzwerken in die

Präsenzberatung theoretisch und methodisch zu fundieren. Es sollen Impulse für den aktuellen wissenschaftlichen Fachdiskurs gegeben und Anknüpfungspunkte für die Integration von Angeboten der Erziehungsberatung in sozialen Netzwerken geschaffen werden, um Zugänge zu einer Zielgruppe zu generieren, die aufgrund von Schwellenängsten lediglich auf Angebote von Peer-Support in sozialen Netzwerken zurückgreift.

Ein zentrales Ziel der Erziehungsberatung, einer niederschweligen Form der Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII, ist eine Unterstützung bei der „Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrunde liegenden Faktoren, bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung“ (§ 28 SGB VIII).

Im Jahr 2021 wurden in Deutschland 1.050 Erziehungs- und Familienberatungsstellen nach §28 SGB VIII erfasst. Weitere 840 Einrichtungen von freien Trägern, die nicht auf Leistungsvereinbarungen mit Jugendhilfeträgern basieren, führen zu einem flächendeckenden Netz (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Im Jahr 2019 wurde Erziehungsberatung in Deutschland von ca. 477.000 Familien in Anspruch genommen (Statistisches Bundesamt, 2020), 2020 war durch den pandemiebedingten Wegfall von Präsenzangeboten ein Rückgang zu verzeichnen (Statistisches Bundesamt, 2021). Als gesetzliche Grundlage für die Erziehungsberatung dienen § 27 SGB VIII sowie die in § 1 SGB VIII übergeordneten Ziele der Jugendhilfe. Unterstützungsleistungen sind darüber hinaus in § 16, §17 und §18 SGB VIII verankert. Dort wird Kindern, Jugendlichen, Eltern und Familien ein individueller Rechtsanspruch für Beratungen im Kontext von Bildung und Erziehung zugesprochen.

Spezifische Ziele der Erziehungsberatung, die nach §28 SGB VIII von multidisziplinären Fachkräften umgesetzt werden, sind beispielsweise die Bewältigung von Problemlagen, Krisen und Konflikten, frühzeitige und lebensweltorientierte Hilfen sowie die Förderung und Stärkung von Ressourcen und Selbsthilfekräften von Familien (Bundeskongferenz für Erziehungsberatung, 2022). Insbesondere bei den Zieldefinitionen werden unmittelbare Zusammenhänge zu Empowerment-Prozessen deutlich, die in diesem Artikel als Bezugsrahmen dienen. Nachfolgend findet daher eine Annäherung aus zwei Perspektiven statt: Zunächst werden Verbindungen zum Handlungsfeld der Sozialen Arbeit skizziert, anschließend werden derartige Prozesse auch bezüglich Peer-Support in sozialen Netzwerken identifiziert und Schnittmengen herausgestellt.

Empowerment als methodisches Handlungskonzept der Sozialen Arbeit stellt eine professionelle Haltung der Fachkräfte dar, die Sach- und Systemkompetenz, Methoden- und Verfahrenskompetenz, soziale Kompetenz sowie Selbstkompetenz determiniert (Wendt, 2021).

Grundlegend ist eine Förderung von Fähigkeiten und Stärken der Adressatinnen und Adressaten, um Entwicklungsprozesse, Selbstorganisation und eine selbstbestimmte Lebens- und Beziehungsgestaltung professionell zu begleiten. Empowerment-Prozesse unterstützen daher eine ressourcen- und kompetenzorientierte, aktive Gestaltung von Lebenswelten. Die Stärkung von Autonomie, Eigenverantwortung und Teilhabe soll insgesamt die Bereitschaft

erhöhen, belastende Lebenssituation zu beseitigen (Herriger, 2020). Dies geschieht durch Selbstinitiierungs- und Selbststeuerungsprozesse, die beispielsweise auch durch Selbsthilfegruppen gefördert werden.

Selbsthilfe hat in Deutschland eine lange Tradition und geht bis in die 1960er Jahre zurück. Als Alternative zu institutionalisierten Hilfe- und Unterstützungssystemen ist Selbsthilfe eigenverantwortlich und selbstverwaltet organisiert. Kennzeichnend ist, dass die Bedürfnisse von Ratsuchenden „durch die bestehenden Angebote, Arbeits- und Organisationsformen (noch) nicht oder nicht mehr befriedigt werden“ (Goldberg, Amthor, Hansbauer, Landes & Wintergerst, 2021, S. 736). Betroffene erhalten, erarbeiten oder diskutieren Lösungsansätze für gesundheitliche oder soziale Probleme, die zwar Fachwissen beinhalten können, zumeist aber auf Erfahrungswissen zurückgehen (Gühne, Weinmann, Riedel-Heller & Becker, 2019). Weitere Merkmale sind transparente Strukturen, eine ganzheitliche Integration unterschiedlicher Lebenswelten sowie emotionale und subjektive Aspekte, welche die dortigen Kommunikationsformen nachhaltig prägen (Goldberg et al., 2021).

Im Zuge von Selbsthilfemaßnahmen werden Kompetenzen des Selbstmanagements sowie Ressourcen, Handlungsstrategien und Selbstheilungskräfte gefördert (Gühne et al., 2019), was ebenfalls deutliche Verbindungen zum Empowerment-Ansatz aufzeigt.

Selbsthilfeinitiativen sind in §4a des SGB VIII verankert, sodass unmittelbare Bezüge zu institutionalisierten Unterstützungsleistungen der Hilfen zur Erziehung nach § 27ff. bestehen. Hier wird die öffentliche Jugendhilfe zur Zusammenarbeit angehalten, was zeigt, dass Selbsthilfe auch im Rahmen der Hilfen zur Erziehung als ergänzendes Handlungsfeld anerkannt ist. Aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Digitalisierungsprozesse sowie bzgl. des Rechtsanspruches von Ratsuchenden müssen Angebote der Erziehungsberatung daher auch auf den digitalen Raum erweitert werden – auch im Hinblick auf eine Förderung der dortigen Empowerment-Prozesse.

Denn Empowerment ist „das gemeinschaftliche Produkt von Menschen also, die sich zusammenfinden, ihre Kräfte bündeln und gemeinsam aus einer Situation der Machtlosigkeit, Resignation und Demoralisierung heraus beginnen, Alltag und Umwelt aktiv zu gestalten“ (Herriger, 2020, S. 157). Somit impliziert dies, neben professionellen Interventionen, auch die Kommunikation von Betroffenen in Selbsthilfegruppen sowie in sozialen Netzwerken.

Im Rahmen von Bildung und Erziehung erhalten Familien in digitalen (Selbsthilfe-)Netzwerken die Möglichkeit eines Austausches hinsichtlich ähnlicher Belastungsfaktoren. Der Zugang ist niederschwellig, anonym und zeitunabhängig möglich, auch sind die Zahlen der Teilnehmenden um ein Vielfaches höher als bei Selbsthilfegruppen in der analogen Welt (Eichenberg & Auersperg, 2022).

Die Struktur solcher Gruppen basiert zunächst auf der Existenz gemeinsamer Beratungsthemen und auf dem Wunsch der Mitglieder nach Gemeinschaft. Die intrinsische Motivation, die bei selbstinitiierten Aktivitäten in sozialen Netzwerken gewöhnlich recht hoch ist, ist ein weiteres zentrales Merkmal. Dies hat handlungs- und lösungsorientierte Kommunikations- und Informationsformen zur Folge, die

für die Akteurinnen und Akteure einen praktischen Nutzen unmittelbar erkennen lassen (Rehm, Daly, Moukarzel & del Frenso, 2022).

Erfahrungen der anderen Mitglieder fördern bei Unterstützungssuchenden soziale Orientierungen und Entwicklungspotenziale, was wiederum positive Auswirkungen auf Prozesse der Selbstwirksamkeit hat (Eichenberg & Auersperg, 2022). Ein weiterer Effekt von digitalen Netzwerken kann die Steigerung der Compliance für weiterführende Maßnahmen sein. Dies wurde im Bereich der Psychotherapie bereits empirisch nachgewiesen (Eichenberg & Auersperg, 2022).

Insgesamt besteht in der Fachliteratur übereinstimmend die Erkenntnis, dass soziale Netzwerke die Chancen sozialer Unterstützung deutlich erhöhen. Diese wird gar als wesentlicher Resilienzfaktor mit positiven Auswirkungen auf psychische und physische Dimensionen gesehen (ebd.).

Trotz hoher Belastungen und einem ausgeprägten Beratungsbedarf können Schwellenängste eine Teilnahme an weiterführenden Maßnahmen verhindern. Peer-Support in sozialen Netzwerken wirkt diesem Aspekt jedoch entgegen. Durch die dortige Kommunikation werden Autonomie und Selbstvertrauen gestärkt sowie Stigmatisierungen verringert (Gühne et al., 2019).

Anonyme Zugänge zu digitalem Peer-Support ermöglichen beispielsweise, dass private Themen ohne Scham kommuniziert werden können. Zudem findet diese Beratungsform unabhängig von der institutionellen Infrastruktur statt, sodass potenziell alle Menschen, die einen Internetzugang haben und Unterstützung bzgl. Bildung und Erziehung benötigen, an Peer-Support-Prozessen teilnehmen können (Eichenberg & Auersperg, 2022). Auch für die Erziehungsberatung ist dadurch eine wesentlich größere Zielgruppe erreichbar (Ghanem, Eckl, Lehmann & Widerhold, 2021).

Eine Reduktion von Schwellenängsten durch Peer-Support in sozialen Netzwerken kann Übergänge zu professionellen Unterstützungsformen vereinfachen, was auch empirisch, anhand von Effekten auf Lebensqualität, Empowerment und der Kontaktgestaltung zu weiterführenden Maßnahmen, nachgewiesen werden konnte (Ghanem, Eckl, Lehmann & Widerhold, 2021). „Anonymität und innere Niederschwelligkeit erleichtern die Kontaktaufnahme und haben einen enthemmenden Effekt“ (Knatz, 2022, S. 21).

Hier wird ersichtlich, dass eine dortige Platzierung von Angeboten der Erziehungsberatung eine große Chance sein kann, Informationen für Familien bereitzustellen und (Erst-)Kontakte zu knüpfen. Gewöhnlich bieten Erziehungsberatungsstellen sowie etablierte Selbsthilfegruppen jedoch keine Onlineformate an. Eigenständige Gruppen im Internet bzw. in sozialen Netzwerken sind daher auch von geringer Relevanz für den aktuellen wissenschaftlichen Fachdiskurs, da keine unmittelbaren Verbindungen zu bestehenden Organisationen und Institutionen existieren (Ghanem et al., 2021). Auf der Grundlage von unterschiedlichen empirischen Studien aus dem Bereich der Psychotherapie wird eine Kombination von professionellen und nicht-professionellen Interventionen hingegen explizit empfohlen (Gühne et al., 2019).

Die Tatsache, dass Empowerment-Prozesse auch im Kontext eines digitalen Austausches bzgl. Erziehungsfragen in sozialen Netzwerken stattfinden, zeigen deutlich das Verknüpfungspotenzial zu dem methodischen Handlungskonzept der Sozialen Arbeit. Hiermit kann die Notwendigkeit begründet werden, institutionelle Zugänge zu diesem Handlungsfeld zu schaffen, um Empowerment-Prozesse von Unterstützungssuchenden, die durch die selbstinitiierte und aktive Teilnahme in sozialen Netzwerken stattfinden, aufzugreifen und professionell zu flankieren. Voraussetzung hierfür sind jedoch konzeptualisierte Informations- und Kommunikationsformen der Erziehungsberatungsstellen, welche wiederum unmittelbar mit grundlegenden Digitalisierungsprozessen zusammenhängen.

Digitalisierung in der Sozialen Arbeit findet in drei Bereichen statt. Auf Träger- bzw. Organisationsebene sind Themen wie digitale Ausstattung und Infrastruktur, Datenschutz, rechtliche Fragen, Online-Präsenz und Online-Marketing, Informations- und Wissensvermittlung sowie Öffentlichkeitsarbeit und Steuerungs- bzw. Strategieplanung von Bedeutung. Bei Fachkräften stehen insbesondere digitale Kompetenzen durch Fort- und Weiterbildung, die digitale Kontaktaufnahme und Beziehungsgestaltung sowie Kommunikations- und Interventionsformen im Fokus. Adressatinnen und Adressaten liefern Anknüpfungspunkte anhand von Empowerment- und Selbsthilfeprozessen durch den sozialen Austausch in digitalen Netzwerken (Kutscher, 2020; Berg & Sawatzki, 2020). Essenziell ist hierbei zunächst die Auffassung, dass digitale Medien Teil des Alltages aller Akteurinnen und Akteure sind (Berg & Sawatzki, 2020) und auch soziale Netzwerke diesen durchdringen und repräsentieren.

Digitale Selbsthilfegruppen und informelle digitale Netzwerke sind von Institutionen und Fachkräften daher zunächst als Lebenswelt sowie als eigenständiger Sozialraum anzuerkennen (Kergel, 2020). Anhand dessen können digitale Handlungsstrategien sowie der entsprechende Transfer von Akquise- und Kommunikationsformen in digitale Netzwerke seitens der Erziehungsberatung begründet und legitimiert werden. Neben der Anpassung an die veränderten Lebenswelten der Adressatinnen und Adressaten erfolgt dadurch ebenfalls eine theoretische Fundierung anhand des Empowerment-Ansatzes. Auf Basis dessen können auch weitere Fachkonzepte der Sozialen Arbeit umgesetzt werden, die für eine ganzheitliche Betrachtung dieses Handlungsfeldes unerlässlich sind: die Lebenswelt- und Sozialraumorientierung.

Die vorausgehenden Überlegungen stellen Anforderungen an die Erziehungsberatung bzgl. digitaler Angebote heraus, sodass Maßnahmen der Jugendhilfe im Kontext von Peer-Support in sozialen Netzwerken integriert werden können. Es sind weiterführende Studien intendiert, die das Potenzial, insbesondere bezüglich einer Reduktion von institutionellen Schwellenängsten, auch empirisch begründen und den Bedarf bei Profession bzw. Adressatinnen und Adressaten untermauern sollen.

Der konsistente Einbezug dieses Themenfeldes in den gegenwärtigen Fachdiskurs führt außerdem dazu, dass digitale Unterstützungsprozesse weiterentwickelt und Möglichkeiten sowie Grenzen definiert werden können.

Für eine Platzierung von Präsenzangeboten der Erziehungsberatung im digitalen Raum ist zunächst jedoch eine digitale Profilbildung erforderlich. Anhand dessen können Zugänge zu diesem Teil der Zielgruppe generiert und professionellen Förder- und Hilfeleistungen implementiert werden. Darüber hinaus ist eine Ausweitung und Anpassung von Qualitätsentwicklung und -sicherung auf Digitalisierungskonzepte von Trägern, auch im Bereich des Blended Counselings, von Bedeutung.

Digitalisierung ist insgesamt eine Entwicklung, die sich über alle gesellschaftlichen Bereiche vollstreckt (Kreidenweis, 2018). Soziale Netzwerke stellen für Akteurinnen und Akteure der Erziehungsberatung daher eine große Ressource dar, um die Ratsuchenden zu erreichen und Empowerment-Prozesse zu fördern. Eine Bewältigung der skizzierten Herausforderungen steigert sowohl die

Teilhabemöglichkeiten der Zielgruppe als auch die digitale Partizipation von Erziehungsberatung. Dadurch werden multiple Empowerment-Prozesse genutzt und Übergänge von Peer-Support in sozialen Netzwerken zur präsenzbasierten Einzelfallberatung aktiv gestaltet.

## Literatur

ARD/ZDF-Onlinestudie (2021). *Internetnutzer in Deutschland 2016-2021 - Soziodemografie*. Verfügbar unter:  
<https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/onlinenutzung/internetnutzer/in-prozent/>

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2022). *Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. Bielefeld: wbv.

Berg, M. & Sawatzki (2020). Erziehungsberatung und Digitalisierung: Modernisierungszwang oder Status quo? Institutionelle und konzeptionelle Perspektiven. In S. Rietmann, M. Sawatzki & M. Berg (Hrsg.), *Beratung und Digitalisierung: Zwischen Euphorie und Skepsis* (S. 179-204). Wiesbaden: Springer.

Bujard, M., von den Driesch, E., Ruckdeschel, K., Laß, I., Thönnissen, C. & Schumann, A. (2021). *Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona Pandemie*. DOI 10.12765/bro-2021-02

Bundeskongress für Erziehungsberatung e.V. (2022). *QS EB Qualitätsstandards für die Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung*. Erlangen: Eigenverlag.

Eichenberg, C. & Auersperg, F. (2022). *Digitale Selbsthilfe bei psychischen Störungen. Chancen, Risiken und Auswirkungen auf die Behandlung*. Göttingen: Hogrefe.

Facebook (2022). „Das gewünschtteste Wunschkind aller Zeiten“-Gruppe. Verfügbar unter: <https://www.facebook.com/groups/daswunschkind/>

- Ghanem, C., Eckl, M., Lehmann, R. & Widerhold, J.-P. (2021). Irgendwie fühle ich mich als Angehörige alleine gelassen. Eine automatisierte Analyse eines Onlineforums für Angehörige von Inhaftierten. In M. Wunder (Hrsg.), *Digitalisierung und Soziale Arbeit Transformationen und Herausforderungen* (S. 240-254). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Goldberg, B., Amthor, R.-C., Hansbauer, P., Landes, B. & Wintergerst, T. (Hrsg.). (2021). *Kreft/Mielenz Wörterbuch Soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (9. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Gühne, U., Weinmann, S., Riedel-Heller, S.-G. & Becker, T. (2019). *S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen: S3-Praxisleitlinien in Psychiatrie und Psychotherapie*. Berlin: Springer.
- Herriger, N. (2020). *Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (6., erweiterte und aktualisierte Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kergel, D. (2020). Der Ansatz der Sozialraumorientierung im digitalen Wandel. In N. Kutscher, T. Ley, U. Seelmeyer, F. Siller, A. Tillmann & I. Zorn (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (S. 229-240). Weinheim: Beltz.
- Knatz, B. (2022). Digitale Beratungsformate und ihre Besonderheiten für die Beratung. *Zeitschrift für Theorie und Praxis in der Beratung*, 23(1), 12-32. Verfügbar unter:  
<https://beratung-aktuell.de/wp-content/uploads/2022/03/BA-1-2022.pdf>
- Kreidenweis, H. (2018). Sozialwirtschaft im digitalen Wandel. In H. Kreidenweis (Hrsg.), *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen – Strategien – Praxis* (S. 11-26). Baden-Baden: Nomos.
- Kutscher, N. (2020). Digitalisierung der Sozialen Arbeit. In S. Rietmann, M. Sawatzki & M. Berg (Hrsg.), *Beratung und Digitalisierung: Zwischen Euphorie und Skepsis* (S. 41-56). Wiesbaden: Springer.
- Rehm, M., Daly, A., Moukarzel, S. & del Frenso, M. (2022). Erziehungswissenschaft: Wie amerikanische LehrerInnen in sozialen Medien nach Lösungen für ihre Herausforderungen suchen. In P. Klimczak, D. Newiak & C. Petersen (Hrsg.), *Corona und die anderen Wissenschaften. Interdisziplinäre Lehren aus der Pandemie* (S. 109-123). Wiesbaden: Springer Vieweg.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2020). *Erzieherische Hilfen für junge Menschen*. Verfügbar unter:  
[https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/11/PD20\\_456\\_225.html;jsessionid=E85C6A362FD521B36C68A0D3F6758A31.live722](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/11/PD20_456_225.html;jsessionid=E85C6A362FD521B36C68A0D3F6758A31.live722)



Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2021). *Hilfen zur Erziehung, einschließlich Hilfen für junge Volljährige in Deutschland nach Art der Hilfe*. Verfügbar unter:  
[https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/10/PD21\\_502\\_225.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/10/PD21_502_225.html)

Voigt, D. (2022). *Digitalisierung im Sozial- und Gesundheitswesen. Zukunftsnavigator für Sozial- und Gesundheitswesen*. Wiesbaden: Springer.

Wendt, P.-U. (2021). *Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit* (3., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz Juventa.

Witzel, M. (2020). Digitale Medien in den Hilfen zur Erziehung. In N. Kutscher, T. Ley, U. Seelmeyer, F. Siller, A. Tillmann & I. Zorn (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (S. 495-506). Weinheim: Beltz.